

Paper-ID: VGI_199620



Eduard Doležal – ein Vater der österreichischen Photogrammetrie

Michaela Schlögl

VGI – Österreichische Zeitschrift für Vermessung und Geoinformation **84** (2), S. 119–120

1996

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Schloegl_VGI_199620,  
  Title = {Eduard Dole{\v z}al -- ein Vater der {"o}sterreichischen  
    Photogrammetrie},  
  Author = {Schl{"o}gl, Michaela},  
  Journal = {VGI -- {"O}sterreichische Zeitschrift f{"u}r Vermessung und  
    Geoinformation},  
  Pages = {119--120},  
  Number = {2},  
  Year = {1996},  
  Volume = {84}  
}
```



Eduard Doležal – ein Vater der österreichischen Photogrammetrie

Daß anlässlich des ISPRS-Kongresses '96 nach ihm benannte Doležal-Preise just an Kandidaten aus Entwicklungs- und Reformländern verliehen werden, hätte ihn sicherlich gefreut! Eduard Doležal war nämlich nicht nur wissenschaftlich, sondern auch sozial engagiert! Sein Traum von einem Institut für aus dem Krieg heimgekehrte Technikstudenten ging nur wegen des Zusammenbruchs der Monarchie nicht mehr in Erfüllung. Für sein wissenschaftliches „Lieblingskind“, die Photogrammetrie, hat er jedoch sehr viel – und Zukunftsweisendes – erreicht!

Wer war Eduard Doležal?

1862, im selben Jahr wie der Dichter Arthur Schnitzler geboren, stand Doležals Wiege wahrlich nicht auf wissenschaftlichem Boden. Der Vater war Weber, die Familie lebte bescheiden in Budwitz, bei Znaim. Die wirtschaftlichen Umstände erzwangen einen Umzug nach Wien. Hier konnte das begabte Kind die Realschule besuchen. In Widerlegung des häufigen Vorurteils, daß mathematisch Begabte musische Ignoranten sein müssen, spielte Doležal Flöte und Violine! Er war auch sprachbegabt und überhaupt sehr vielseitig interessiert. Das Auftauchen der wissenschaftlichen terra incognita vor seinem geistigen Horizont, die es zu erobern galt, war in seiner Biographie nur eine Frage der Zeit. Das Domröschen, das das Lebensschicksal dem lebenslangen Junggesellen zum Wachküssen vorgeesehen hatte, hieß „Photogrammetrie“.

In Österreich hatte sich die neue „Bildmessung“, angeregt durch Arbeiten des französischen Oberst A. Laussedat, früh entwickelt. Bereits 1876 erscheint in einer militärwissenschaftlichen Zeitschrift die erste theoretische Abhandlung über eine photogrammetrische Meßmethode (photographischer Meßtisch des Pariser Optikers Chevalier). 1889 wird das neue Verfahren schon praktisch eingesetzt – für ein Lawinenverbauungsprojekt am Arlberg und für forsttechnische Versuchsaufnahmen im Zillertal. Schon 1908 formuliert Doležal weitsichtig die Zukunft der Photogrammetrie für topographische Geländeaufnahmen im Hochgebirge, Plangrundlagen der Wildbach- und Lawinenverbauung, Eisenbahntrassierungen, zur Pflege und Erhaltung von Baudenkmälern, in Archäologie, Astronomie, etc.

Aus Sarajevo, wo Doležal zunächst an einer technischen Mittelschule unterrichtet, kehrt er vorerst als Konstrukteur an die k.k. Hochschule Wien zurück. Seine „Wanderjahre“ finden ihre

vorläufige Krönung dann in der Berufung auf einen Lehrstuhl an der Bergakademie in Leoben. Von dort kommt er 1905 wieder nach Wien, um dem Ruf an die k.k. Technische Hochschule als Vorstand der Lehrkanzel zu folgen, die einst der berühmte Geodät Stampfer innehatte. Nun bekleidet Doležal offiziell die Stellung, die es ihm ermöglicht, sein wissenschaftliches „Kind“ auf den verschiedenen gesellschaftlichen Parketten adäquat einzuführen: Doležal publiziert, fördert Tagungen, konstruiert: es entstehen eine für photogrammetrische Aufnahmen adaptierte Photokamera, ein Phototheodolit, sowie ein mit dem Photogrammeter Scheimpflug ersonnener Entfernungsmesser. Scheimpflug, Ex-Hörer Doležals und nunmehr Hauptmann des Militärgeographischen Instituts, hat übrigens 1896 die Idee, die Photographie als ideales Bild der Erdoberfläche direkt als Karte zu verwenden!

Obwohl es damals noch keine Flugzeugaufnahmen zum Auswerten gab, rechnete Doležal bereits mit dieser Zukunftsmöglichkeit! Doch noch war es nicht soweit und die Zusammenarbeit Doležal-Scheimpflug „beschränkte“ sich auf „erdgebundene“ Instrumenten-Konstruktionen. 1906 stellt das mathematisch-mechanische Institut R & A Rost in Wien nach Doležal z.B. ein Grubennivellierinstrument, einen Photo-Transformator und einen Phototachymeter (Schell-Doležal) her.

Doležals zahlreiche photogrammetrische Pioniertaten (z.B. Gründung der österreichischen Gesellschaft für Photogrammetrie mit dem periodischen Fachorgan, dem „Internationalen Archiv für Photogrammetrie“) brachten ihm vier Ehrendoktorate; er blieb aber immer Realist und warnte sogar vor Hybris: „... wenn die Fortschritte der Photogrammetrie bis jetzt den aufrechten Freund der Sache nicht ganz befriedigen konnten, so liegt der Grund darin, daß die Anwendung des neuen Verfahrens nicht immer sach- und sinngemäß erfolgte, daß ... die Photographie sehr oft zur Lösung von Aufgaben herangezogen, die mit alten Methoden einfacher und zweckmäßiger zu lösen waren ... Wie viele nützliche Ideen sind in Vergessenheit geraten, ... weil sie noch im embryonalen Zustand ... die übertriebenen Voraussagen natürlich nicht gleich erfüllen konnten ...“

Bescheidene Worte eines großen Wissenschaftlers!

Nach Jahrzehntelanger Tätigkeit als Doyen im Mekka der Photogrammetrie, Wien, zog sich Do-

ležal im Alter nach Baden zurück. 1955 machte ihm der Besuch eines ehemaligen Schülers die letzte „große Freude seines Lebens“: Bundeskanzler Raab besuchte seinen betagten Hochschullehrer und erzählte ihm von den politischen Erfolgen in Moskau. So sehr Doležal als Patriot die Aussicht auf ein befreites Österreich freute, war er dank der intensiven Beschäftigung mit einer grenzüberschreitenden Wissenschaft

doch vor allem Weltbürger. Für einen solchen mag die posthume Ehrung gedacht gewesen sein, die seinen Namen just auf einer Ostgrönlandkarte aus luftphotogrammetrischen Aufnahmen verewigt hat: eine Berggruppe auf den „Geographischen Gesellschaftsinseln“ heißt nach Prof. Doležal „Doležalfjellet“.

Michaela Schlögl

1903–1996

93 Jahre aus dem Leben unserer geodätischen Fachzeitschrift

Am 3. Mai 1903 wurde in Wien die konstituierende Hauptversammlung des „Vereines der österreichischen k.k. Vermessungsbeamten“ abgehalten. Dabei wurde auch beschlossen, ein Fachorgan mit dem Titel „Zeitschrift für Vermessungswesen“ herauszugeben. Die von Anfang an vorhandene enge Bindung zwischen dem Verein und der Zeitschrift war schon an der Tatsache ersichtlich, daß der Vereinsobmann – damals Obergeometer Max Reinisch – gleichzeitig auch der verantwortliche Redakteur des Mitteilungsblattes war.

Prof. Dr.h.c.mult. Eduard Doležal schrieb im Heft 1 des IX. Jahrganges der Zeitschrift auf Seite 1: „Dank der regen Initiative der Geometerschaft Böhmens und des Küstenlandes, Dank der freudigen Mitwirkung der Geometer anderer Kronländer, insbesondere Dank der tatkräftigen und richtigen Führung der erforderlichen Arbeiten durch die Geometerschaft Wiens wurde am 1. Februar 1903 der ‚Verein der österreichischen k.k. Vermessungsbeamten‘ in Wien gegründet, am 1. Mai 1903 wurden die Satzungen desselben durch das k.k. Ministerium des Inneren genehmigt und bereits am 16. Mai 1903 erschien die erste Nummer der vom Verein herausgegebenen Zeitschrift für Vermessungswesen.“

Das Programm und der Zweck des Fachorganes wurde auf Seite 1 der Nr. 1 des I. Jahrganges 1903, wie folgt festgelegt:

1. Vertretung der Interessen der k.k. Vermessungsbeamten des Grundsteuerkatasters der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder;
2. Hebung und Förderung des Vermessungswesens durch Arbeiten auf fachwissenschaftlichem Gebiete;
3. Ausbildungsfragen;
4. Forderung nach Gleichstellung mit den Angehörigen anderer Berufsklassen;

5. Berichte über die Tätigkeit des Zentralvereines und der Landeskomitees, „damit sollten festere Beziehungen im eigenen Beamtenkörper geknüpft und ein gemeinsames Band um den in alle Gaue Österreichs zerstreuten Körper der Katastralvermessung geschlungen werden“;
6. alle Gesetze und Verordnungen des Vermessungswesens betreffend und in dieses von anderen Verwaltungskörpern eingreifend, sowie in den Vertretungsbehörden eingebrachte Interpellationen und Anträge sollten zur Kenntnis gebracht werden;
7. Personalnachrichten und Mitteilungen aus der Praxis;
8. neue Erfindungen und Verbesserungen an geodätischen Instrumenten und Geräten;
9. Besprechungen über neu erschienene fachwissenschaftliche Bücher;
10. „Die Zeitschrift wird auch die Verhältnisse der Vermessungsbeamten und Katastral-Einrichtungen im engeren Sinne, sowie der Geometer überhaupt in anderen zivilisierten Staaten in den Bereich ihrer Besprechung ziehen und ihren Anforderungen entsprechend Schritt halten. Weiters wird der Verein Sorge tragen, daß das Fachorgan bei den staatlichen und Provinzialbehörden und den Gemeindeverwaltungen bekannt wird.“

Um die gesetzten Ziele auch erreichen zu können, wurde die fleißige Mitarbeiterschaft im Kreise der Berufskollegen eingefordert.

Die Zeitschrift erschien zunächst zweimal monatlich und wurde bei Ad.della Torre's Buch- und Kunstdruckerei in Wien IX, Porzellangasse 28, gedruckt. Bereits beim 2. Heft des 1. Jahrganges mußte der Titel der Zeitschrift auf „Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen“ abgeändert werden um unausweichlichen Verwechslungen mit dem Organe des deutschen Geometervereines vorzubeugen.